

## Göttlicher Frühling

Von Wilhelm Schussen

Wie sie rauscht, die blühende Weide  
 Im unbändigen Winde!  
 Und schon leuchten die Flammen der grünen  
 Kastanien.  
 Mir ist's, als sähe ich über die kahlen Lande  
 Bis zum Herzmeer der Meere hinab.  
 An seinem Strande wogt es von Reitern  
 Auf weißen Rossen mit blauen Schabracken,  
 Die Wagen fröhlicher Götter umschwärmend.  
 Veilchen streuen die Frohen und goldene  
 Blüten. —  
 Die blühende Weide, die grünen Kastanien  
 Leuchten den Göttern wie Fahnen voraus,  
 Schon lacht er, der Frühling, im sonnigen  
 Süden,  
 Und bald hält der Festzug vor unserem Haus.

## Von einem Schwaben der das Leberlein gefressen

Im Jahre 1557 erschien eine Schrift „Wegkürzer“, dessen Verfasser sich M. Montanus nannte. Darin vernehmen wir von einem seltsamen Handel:

Es war in der Zeit, als unser Herr noch von einem Ort zum andern auf Erden wandelte. Da ist einmal ein guter einfältiger Schwabe zu ihm gekommen und hat ihn gefragt: „Mein lieber Gesell, wo willst du hin?“ Ihm antwortete unser Herr: „Ich ziehe umher und mache die Leute selig.“ „O, da darf ich aber mitgeh'n!“ rief der Schwabe.

Sie zogen also miteinander und als sie zwischen zwei Dörfern kamen, hörten sie es von den zwei Kirchtürmen läuten. Der geschwätzigste Schwabe fragte: „Was läutet man denn da?“ Unser Herrgott, der alles weiß, sagte: „In dem einen Dorf läutet man zur Hochzeit, im anderen zu einem Begräbnis.“ „Geh du zum Begräbnis“, sagte der Schwabe, „so will ich zur Hochzeit gehen.“ Unser Herrgott ging in das Dorf und machte den Toten lebendig; dafür erhielt er hundert Gulden. Der Schwabe machte auf der Hochzeit den Einschenker und bekam einen Kreuzer. Danach trafen sich die beiden und der Schwabe hob sein Kreuzerle in die Höhe und triumphierte: „Lueg, I han Geld! Und du?“ „Ich auch und mehr als du“, antwortete unser Herrgott, machte den Sack auf und ließ den Schwaben die hundert Gulden sehen. „Was?“ rief der, und nicht faul, warf er sein Kreuzerle unter die hundert Gulden: „Wir machen's gemeinsam! Also hopp!“ Damit war unser Herrgott einverstanden.

Als sie nun weiterzogen, kamen sie zu einer Herde von Schafen. Da meinte unser Herr: „Geh zu dem Hirten, damit er uns ein Lämmlein gebe, und koch es uns zum Mittagessen!“ Recht so, der Schwabe kaufte, zog's ab und bereitete alles zum Essen. Als er es satt, schwamm das Leberlein stets oben. Der Schwab' drückte es mit dem Löffel immer wieder hinunter; es wollte aber partout nicht unten bleiben. Das ärgerte ihn; endlich nahm er ein Messer, zerschnitt die Leber und aß sie auf. Beim Essen fragte unser Herrgott, wo denn das Leberlein hingekommen sei. Da behauptete der Schwabe steif und fest, das Lämmlein habe keins gehabt.

Eines Tages, als die beiden weiterhin unterwegs waren, läuteten wieder die Glocken aus zwei Dörfern. „Im einen Dorf läutet man zum Begräbnis, im andern zur Hochzeit“, sagte unser Herrgott wieder. „Da wollte der Schwabe jetzt zum Begräbnis, denn er wollte diesmal die hundert Gulden verdienen. Aber o weh, als er den Toten zum Leben erwecken wollte, vermochte er dies nicht, ward von den Leuten als Betrüger gefaßt und sollte gehängt werden. Unser Herrgott, der wohl wußte, was es für den Schelmen geschlagen hatte, kam noch gerade recht zum Hochgericht. „Willst du mir sagen, wo das Leberlein hingekommen ist, so will ich dich vom Galgen befreien!“ Der arme Sünder aber wollte sich lieber hängen lassen als die Wahrheit sagen. Da machte unser Herrgott den Toten des Dorfes wieder lebendig und die beiden konnten weiterziehen.

Diesmal aber teilte unser Herr das Geld in drei Teile und zwar die ganzen zweihundert Gulden. Als dies der Schwabe sah, rief er entsetzt: „Was? Drei Teile? Wir sind doch nur zwei!“ „Schon“, meinte unser Herrgott, „der eine ist mein, der andere dein, und der dritte gehört dem, der das Leberlein gefressen hat.“ Als das der Schwabe hörte, rief er plötzlich aufrichtig: „So hab ich's wahrlich gegessen!“ Also hätte sich der Schwabe eher hängen lassen als bekennen; da er aber das Geld sah, bekannte er's ohne weiteres. O. L.



Der Frühling zaubert Blüten an Baum und Strauch

Aufnahme: Kleinfeidt

## ABEND IM APRIL

Die Schatten decken Flur und Wald  
 mit ihren zarten Schleiern zu.  
 Am hohen Himmel leuchten bald  
 die Sterne tröstlich in die Ruh.

Verhalten trägt ein Frühlingstraum  
 auf seinen Schwingen hold der Wind.  
 Im Abend stehen Busch und Baum  
 wie Wesen, die verzaubert sind.

Geheimnisvoll umflüstern dich  
 die leisen Stimmen einer Zeit.  
 Die wundersam für dich und mich  
 erklingen in der Einsamkeit.

FRANZ CINGIA

## Eine Meise rief durch den Regen

Noch war es nicht richtig Frühling, aber es war warm wie im Mai, obgleich trübe wie am trübsten Novembertag. Erde, Luft und Himmel waren grau und flossen ineinander. Leise rieselte Regen von früh bis spät. Ich ging in den Garten, eine Meise rief:

Zit-is-da, zit-is-da, zit-is-da!

Barhaupt schlenderte ich die schmalen Wege entlang. Schwarz und naß standen die Apfelbäume, aber die Trauerweide schimmerte im zarten gelblichen Schleier ihres Erwachens und die Kastanie hatte dicke Knospen. Ich berührte sie, glaubte sie schwellen zu fühlen; vielleicht war es das Blut, das in meinen Fingerspitzen pulste.

Zit-is-da . . . zit-is-da . . . zit-is-da . . . zit-is-da . . .

Oben auf der Birke, ganz oben, saß die Meise. Unverdrossen saß sie im Regen und rief. Rief immerzu. Die Birke stand ganz still

und zärtlich. Es war eine schlanke, eine junge Birke. Von ihren Zweigen fielen tausend Tropfen.

Zit-is-da . . . zit-is-da . . .

Ich sah lange hinauf. Ja, dachte ich, die Zeit ist da. Und spürte, wie warm es war. Der Regen lief mir von den Haaren, über das Gesicht, an Hals und Nacken herunter in den Kragen hinein.

Eine Frau ging am Zaun vorbei. Sie sah blaß aus und kummervoll. Sie hatte Silberkätzchen in einem Korb.

Als ich ins Haus ging, sah ich ein Veilchen an der Mauerecke stehen. Ich kniete nieder. Ich sah es an wie ein Wunder.

Es wurde Abend. In meiner Stube träumte die Dämmerung. Die Meise rief immer noch. Immer noch rann der Regen.

Zit-is-da . . .

Hans Heinrich

## Vom Werte des Lachens

Wir haben nichts zu lachen. Im allgemeinen nicht und selten im besonderen. Und möchten doch so gerne. Ab und zu herzlich lachen, unbeschwert, trotzdem. Weil wir wissen, daß ein gutes Lachen Berge von der Seele räumt. Aber da runzeln sie die Stirn, die Aechter des Lachens aus falschem Ernst. Sie wissen nichts von der Heilkraft des Lachens.

Wird nicht vom Humanisten Erasmus von Rotterdam überliefert, daß er einmal über einer satirischen Streitschrift so ins Lachen geriet, daß sich durch diese heftige Erschütterung ein hartäckiges Geschwür öffnete und er so von seinem Leiden befreit wurde? Ein holländischer Arzt sagte: Wenn ein Hanswurst, der die Leute lachen macht, ins Städtchen kommt, so ist das mehr wert, als wenn zwanzig mit Arzneien beladene Esel einträfen.

Man muß sich ja nicht gleich totlachen wie der griechische Maler Zeuxipus, der über ein von ihm selber gemaltes Bild eines erschreckend häßlichen Weibes so ins Lachen geriet, daß er schließlich tot umfiel.

Die Philosophen waren meist Freunde des Lachens, auch die Gelehrten, die Künstler und Dichter, wenn sie sich nicht ganz der schwarzen Fahne der Melancholie verschrieben hatten. Der italienische Schriftsteller Frenzuela, der im 16. Jahrhundert ein merkwürdiges Werk über weibliche Schönheit schrieb, nannte das Lachen „ein Erglänzen der Seele“, und in Lessings „Minna von Barnhelm“ steht zu lesen: „Lachen erhält uns vernünftiger als Verdruß, weil man die Umstände richtiger beurteilt.“

Ein spöttisches Sprichwort sagt: „Eine Frau, die schöne Zähne hat, findet alles zum Lachen“. Ein Sprüchlein in einem alten Schullesebuch von 1818 aber meint dagegen: „Ein laut Gelächter kann dich leicht verächtlich machen. Der Weise lächelt nur, indem die Narren lachen.“

Man sieht, auch das Lachen hat seine Spielregeln. Wer es aber dahin bringt, daß er auch einmal über sich selber lachen kann, ist auf dem Wege, ein Lebensweiser zu werden.

## Schwobaspiegel

### Nicht ernst gemeint

Solange es einem schlecht geht, solange neigt der Mensch zum Gutsein wie jener Schäfer aus Schwaben. Der fuhr mit seiner großen Herde über den Bodensee. Als ein schwerer Sturm aufkam, fing er also an zu beten: „Lieber Gott, wenn Du mich gesund ans Ufer bringst, hundert Hämmel geb ich Dir!“ — „Hundert Hämmel?“ wiederholte sein Sohn. „Vatter, isch dös net a bißle z'viel?“ — „Sei still“, wies ihn der Betende zurecht, „s'isch jo bloß bis-mer drübe send!“

### Das gottesfürchtige Fräulein

Am 18. November 1911 wurde die Tübinger Gegend von einem schweren Erdbeben heimgesucht. Kamine stürzten ein und die berühmte Wümlinger Kapelle erlitt in dieser Nacht arge Beschädigungen. In Tübingen war ein altes frommes Fräulein in jener Nacht von der Erschütterung überrascht worden, als es sich eben anschickte, seinen durch den Genuß zu fetter Speise in Unordnung geratenen Magen mit einem Gläschen Zwetschgenwasser zu kurieren. „Denket Se no“, erzählte das unbeschädigt gebliebene Fräulein anderntags seiner Hausfrau erleichtert, was unser Herrgott von mir denkt hätt', wenn i mit dr Schnapsflasch in der Hand g'storba wär!“ M. S.

### Wo sollen die Schafe fressen?

Nicht nur die Autler sind die erklärten Feinde der Wanderschafherden und ihrer Hirten, auch die Bauern sehen scheelen Blickes zu, wenn die Herden hin und wieder von der Straße abkommen und das erste saftige Grün der anstoßenden Wiesen und Aecker abweiden. Aber den Schafmist schätzen sie alle.

Hatte sich da noch in den guten Zeiten vor dem Krieg ein Prachtexemplar von Schäfer, als Original weitem bekannt, vor dem Dorfschulzen zu verantworten, weil seine Schafe von der Straße abgekommen und über die Straßendüschung hinaus des Götgen-Heiners Wiese abgeweidet hatten. „Mitte em Feld hot'r gwoidat!“ — so lautete die Meldung des Feldschützen und „kaum a bißle drneba g'hämat hent se“, war die Meinung des Schäferhannes. Wer hatte nun recht? Der Schulze kannte den seit Jahren laufend wegen desselben Delikts angezeigten Schäferhannes. Er kannte aber auch seinen Feldschützen, dem es eine diebische Freude war, alljährlich den Schäferhannes vor seinen Schultes zu zitieren. Wie alljährlich, so prasselte auch diesmal ein gewaltiges Donnerwetter auf den zerknirscht dastehenden Hannes hernieder, als dieser im rechten Moment das obrigkeitliche Donnerwetter unterbrach und listig meinte: „O Herr, was wöllat mir arme Schäfer macha mit ausere Schof — am Hemmel sollat se fressa ond auf da Bode sch...!“ pp.

### Wo hent ihr jetzt da Fisch?

Mündlich wird berichtet, wie eines Tages nach Lustnau in eine Wirtshaft zwei Tübinger Studenten kamen und etwas Apartes essen wollten. Da sagte der Wirt: „Gut so, ihr Herren, Grad hat mir der Fischer einen Hecht gebracht, der wiegt gut seine acht bis zehn Pfund. Das wäre was für Sie.“

Die Studenten lachten: „Was? Einen solchen Hecht können doch zwei Mann unmöglich auf einmal essen!“ „Das ist doch nichts Besonderes“, meinte der Wirt. „Hier wohnt ein Tagelöhner, der zwingt den Hecht allein und noch mehr dazu.“ Die Studenten hielten dies für unmöglich und wollten den Hecht bezahlen, falls ihn der Mann tatsächlich auf einmal esse! Sie stellten nur die eine Bedingung: damit es eine recht große Portion gebe, sollte der Hecht in kleine Stücklein zerschnitten und als Suppe angerichtet werden.

Der Wirt ließ den Tagelöhner holen und sagte ihm, daß er einen Hecht zu essen bekomme, der acht bis zehn Pfund wiege. Der Mann war des zufriedenen und setzte sich an den Tisch. Und schon war die mächtig große dampfende Schüssel serviert. Der Mann griff zum Löffel und begann zu essen; er löffelte und löffelte und richtig; er löffelte die ganze Schüssel aus. Jetzt legte er den Löffel weg und schaute nach der Tür. Als aber niemand kam und noch mehr brachte, stand er endlich auf, streckte den Kopf in die Küche und rief: „Sodele, d' Supp ischt gessa, wo hent ihr jetzt da Fisch?“ O. L.

# Weltuntergang auf fünferlei Arten

Keine Bange — es kann noch Milliarden Jahre dauern

Im Hayden-Planetarium in New York haben Tausende Besucher eine Vorführung erlebt, die ihnen kalte Schauer über den Rücken jagte. Die Regisseure des Gruseltheaters waren berühmte Astronomen, die die Erde und unser ganzes Sonnensystem untergehen ließen. Die blaue Kuppel des Planetariums spielte das Weltall. Die jeweiligen Katastrophen wurden durch Zeiß-Projektoren in diesen „Himmel“ gezaubert.

### Katastrophen-Auswahl

In dieser blauen Kuppel tat — erster Fall — die Sonne etwas, was Jahr für Jahr mindestens 30 andere Sterne tun: sie ging, als Folge einer Atomexplosion, „in Flammen auf“ und gab ungeheure Mengen an Hitze und Energie in den Weltraum ab. Alles Leben auf der Erde fiel dem Feuer zum Opfer. (Die Astronomen nennen einen solchen plötzlich aufflammenden Stern eine Nova.)

Den zweiten Weltuntergang verursachte eine erkaltende Sonne, die die Erde nicht mehr mit Wärme versorgte. Von den Polen her drang allmählich, aber unaufhaltsam eine hohe Eisschicht nach Süden und Norden, die alles Leben unter sich begrub. Dann ließ eine der tausend Linsen des Projektors einen verirrten Stern in unser Sonnensystem geraten; er stieß schließlich mit der Sonne selbst zusammen und löste eine Super-Atomexplosion aus, die die Sonne und ihre sämtlichen Trabanten vernichtete. Nicht ganz so schlimm hauste ein Komet, der mit der Erde zusammenstieß. Er machte zwar der Erde ein Ende, aber die anderen Sterne blieben unberührt. Das fünfte und letzte Weltende erlebten die Zuschauer beim Aufprall des Mondes auf die Erde.

### Folgen eines Zusammenstoßes

Die Beobachtung und Befragung der Zuschauer ergab, daß sie einen Weltuntergang durch Zusammenstoß zwischen Sonne oder Erde mit einem anderen Himmelskörper am meisten fürchteten. Durch solche Zusammen-

stöße aber ist, wie die Astronomen sagen, unser Sonnensystem einmal entstanden. Vor Milliarden Jahren war die Sonne viel größer als heute. Durch Zusammenstöße oder Beinahe-Zusammenstöße mit anderen Sternen bröckelten Stücke von ihr ab, die nun Erde, Mars, Venus, Saturn usw. heißen.

### Kaum noch möglich

Heute rechnen die Astronomen nicht mehr mit solchen Zusammenstößen, weil die Räume im Weltall so unermesslich sind, daß die Wahrscheinlichkeit des Zusammenprallens von Himmelskörpern gleich Null ist. Der Stern, der unserer Sonne im unermesslichen Raum der Spiralnebel am nächsten ist, ist die Proxima Centauri. Sie ist viereinhalb Lichtjahre oder 40 Trillionen Kilometer entfernt. Aber unser Sonnensystem bewegt sich nicht in der Richtung der Proxima Centauri, sondern auf das System des Herkules zu. Stieße die Sonne einmal auf einen Stern dieses Systems — was aber in den nächsten Milliarden Jahren nicht zu erwarten ist —, dann würde die Explosion unsere Erde schmelzen und verdampfen lassen. Wahrscheinlicher wäre es, daß ein Komet in den Bereich der Anziehungskraft

der Erde käme. Er würde auf seiner Fahrt durch die Lufthülle Feuer vom Himmel regnen lassen. Käme es jedoch einmal dazu, daß die Sonne als „Nova“ aufflammt, dann würde die Erde die gleiche Temperatur zu verdauen bekommen, nämlich 40 Millionen Grade. Aber kein Astronom rechnet mit einer solchen Möglichkeit, weil immer dieselben Arten von Sternen, nämlich die blauweißen und sehr heißen, Nova werden. Eher könnte es sich nach der Meinung der Astronomen ereignen, daß die Sonne einmal erlischt, weil sie täglich mehr „ausbrennt“. In den nächsten 20 Milliarden Jahren ist diese Wahrscheinlichkeit aber nicht zu befürchten, sagte der amerikanische Astronom, der zu den Gruselvorführungen im Hayden-Planetarium Erläuterungen gab.

### Ein Trost

Eine alte Dame, die dem Gelehrten aufmerksam zugehört hatte und sich noch vor Grauen schüttelte, fragte nach dem Vortrag: „Sagten Sie zwanzig Millionen Jahre?“ „Nein, zwanzig Milliarden.“ „Gott sei Dank“, atmete die Dame auf, „ich fürchtete, zwanzig Millionen gehört zu haben.“ pf.

## Eine Hauptstadt soll verlegt werden

Buenos Aires wird degradiert / Neue Hauptstadt im Gebirge

Die nicht alltägliche Kunde von einer Hauptstadtverlagerung kommt aus Argentinien, einem Lande, das in der glücklichen Lage ist, ohne großes Aufsehen mit solch einem Projekt spielen zu können. Das alte Buenos Aires mit seinen 4 Millionen Menschen gilt als überbevölkert, und das Wohnungs- und Verkehrsproblem drängt zu einer Lösung. Immer neue Einwanderer strömen ins Land, und die aufstrebende argentinische Industrie zahlt so gute Löhne, daß viele Landarbeiter in den Fabriken Beschäftigung suchen und die Stadt weiter überlasten.

In Europa würde eine Landflucht diesen Ausmaßes — Frankreich zum Beispiel hat ähnliche Sorgen — zu ersten volkswirtschaftlichen Störungen führen, in Argentinien baut man einfach eine neue Stadt. Gelände ist mehr als ausreichend vorhanden, und die Industrie erhält neuen Anreiz zu höheren Leistungen. Immerhin ist Argentinien ein Staat mit 2,7 Mill. qkm, das ist eine — wenn man den Vergleich mit unserem eigenen Lande wagt — um 18mal größere Fläche als die der westdeutschen Bundesrepublik, überdies leben in Argentinien nur etwa 18 Mill. Menschen, während Westdeutschland gegenwärtig rund 48 Mill. Einwohner hat.

Die neue Hauptstadt soll 800 km von Buenos Aires entfernt im zentral-argentinischen Mittelgebirge errichtet werden. Sie wird, so hat man laut Plan errechnet, nach 50 Jahren bereits 1 Mill. Einwohner zählen. Als Gelände wurde ein heute noch völlig unbewohntes 5000 qkm großes Gebiet nahe der Talsperre des Rio Tercero ausgewählt. Autostraßen werden Verbindungen mit Chile, Paraguay und Bolivien herstellen. Der gegenwärtig ruhende Hafen von Rosario wird als Uebersee-Umschlagplatz ausgebaut und auch ein Flugplatz angelegt.

Buenos Aires würde nach Verwirklichung dieses Planes zur Provinzhauptstadt degradiert, bliebe jedoch der bedeutendste Hafen Argentiniens. Die jetzige Hauptstadt, die zusammen mit ihren Vorstädten etwa ein Drittel der gesamten Einwohner Argentiniens aufnimmt, gilt bei den Befürwortern des Planes als besonders ungeeignet für den Regierungssitz.

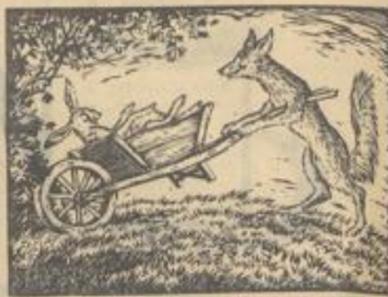
## Gläserne Wunder

Nach jahrelangen Versuchen gelang es dem Forscher Guarino, eine Lunge aus Glas zu konstruieren, die die Größe einer Männerfaust hat. Diese künstliche Lunge braucht in den Körper nicht eingesetzt zu werden. Sie arbeitet außerhalb des Körpers genau so wie die natürliche Lunge. Das Blut wird durch sie aus dem Körper geleitet, vom Kohlendioxid gereinigt, mit frischem Sauerstoff besetzt und wieder in den Körper zurückgeschickt.

Das bisherige Fensterglas läßt die ultravioletten Strahlen des Sonnenlichtes nur bis zu 1 Prozent durch, so daß Sonnenbräune hinter der Fensterscheibe nicht zustande kommen kann. Diese Strahlen sind für den Körper wichtig, weil sie das Vitamin D erzeugen. Nun wurde ein Glas hergestellt, das 80 Prozent der von der Sonne kommenden Ultraviolettrahlen durchläßt, so daß es zunächst vor allem für Glasuren und Fenster in Krankenhäusern, Kliniken, Lungenheilstätten usw. verwendet werden kann.

Das Jenaer Glas ist bekannt dafür, daß es feuerfest ist. Nun glückte jedoch eine Erfindung, die ein Glas entstehen ließ, das in Eis abgekühlt, sofort an glühendes Metall gehalten werden kann, ohne daß es springt oder sich wölbt. Dieses Superplax „Foom“ kann sogar in Maschinen eingebaut werden, deren Materialverschleiß sehr groß ist. Ein Barren normalen Glases (0,3 cbm) wiegt 140 und ein Barren Foom-Glas nur 9 Pfund.

Mit Hilfe einer besonderen Maschine gelang es erstmalig, Glaswolle zu kräuseln und natürlicher Wolle, sowie Kunstspinnfasern beizumischen. Außerdem kann die Glaswolle mit einer Farblösung überzogen werden, so daß sie ganz nach der Färbung der Wolle eingefärbt werden kann. Auf diese Weise können nun unter Beigabe von Glaswolle Anzugstoffe hergestellt werden, die weder einlaufen noch fälschlich werden. Der knitterfreie Anzug ist das Endergebnis dieser Neukonstruktion. hhr.



Noch ganz erschöpft vom Eiertragen — da vergißt sogar Gevatter Fuchs die alte Erbsenschaft

Nehmen Sie's ernst?

## Ihr Horoskop

Vom 23. bis 29. April 1950

### Widder (21. 3. — 20. 4.)

Schreiben Sie jetzt Ihre Briefe, von denen Sie sich etwas Entscheidendes erwarten. Kontrollieren Sie Ihre Äußerungen mehr und vertrauen Sie nicht blindlings allen Menschen.



### Stier (21. 4. — 20. 5.)

Mit etwas Energie werden Sie Ihre Pläne durchsetzen. Lassen Sie sich durch Dinge, die der Vergangenheit angehören, nicht beirren.



### Zwillinge (21. 5. — 21. 6.)

Es ist keine Zeit, jetzt mit dem Glück zu spielen. Nur Arbeit und immer wieder Arbeit hilft vorwärts. Sie sollten die neuen Bekanntschaften pflegen und versuchen, daraus Freundschaften fürs Leben werden zu lassen.



### Krebs (22. 6. — 23. 7.)

Sehen Sie in den nächsten Tagen den Dingen mit Gelassenheit entgegen, auch wenn Schwierigkeiten auftauchen sollten. Sie dürfen die Ruhe nicht verlieren, es geht alles sehr schnell vorüber.



### Löwe (24. 7. — 23. 8.)

Finanzielle Vorteile bieten sich Ihnen, ohne daß Sie sich darum bemühen müssen. Bleiben Sie in Dingen der Liebe etwas zurückhaltender. Das Schicksal verlangt andere Aufgaben von Ihnen.



### Jungfrau (24. 8. — 23. 9.)

Versuchen Sie, die kleinen Mißverständnisse zu klären. Nur in Ruhe und Ausgeglichenheit kann man sich ein ordentliches Leben bauen. Die Hast ist der Feind eines jeden Aufbaues.



### Waage (24. 9. — 23. 10.)

Vor allen Dingen bleiben Sie bei einem einmal gefaßten Vorsatz. Unschlüssigkeit ist immer von Übel. Ihre Leistungen sind so gut, daß Sie nicht fortwährend die Methoden ändern müssen, um das Ziel zu erreichen.



### Skorpion (24. 10. — 22. 11.)

Mit Gerichtsverhandlungen sehr vorsichtig sein. Keinen Streit vom Zaun brechen, denn es könnte gegen Sie ausgelegt werden. In Liebesangelegenheiten nicht immer nachgeben.



### Schütze (23. 11. — 22. 12.)

Lassen Sie jetzt erst einmal Ihre Pläne fahren und richten Sie Ihr Augenmerk auf die nächstliegenden Dinge. Auch der Alltag verlangt einen Einsatz, wenn man nicht auf das Glück warten will.



### Steinbock (23. 12. — 21. 1.)

Wenn Sie alte Forderungen einzuzeichnen haben, dann warten Sie damit noch eine Weile. Es hat keinen Zweck, wenn Sie jetzt Maßnahmen ergreifen, die Ihnen später doch nur leid tun würden.



### Wassermann (22. 1. — 19. 2.)

Einige Pläne werden sich als undurchführbar erweisen. Beharren Sie nicht darauf, sondern überdenken Sie alles noch einmal.



### Fische (20. 2. — 20. 3.)

Nach einer kleinen Stockung wird Ihnen die Woche nur angenehme Dinge zu bringen haben. Besonders in Dingen der Freundschaft und der Liebe gibt es wirklich nur Angenehmes.



„SONNTAGS-ZEITUNG“

Herausgeber: Will Hanns Hebsacker, Dr. Ernst Müller und Karl Kirm in der Schwäbischen Verlagsgesellschaft m. B. H. Redaktion und Verlag, Tübingen, Umlandstraße 2, Telefon 2141

Druck: Tübinger Chronik, Druckerei und Verlagsgenossenschaft eGmbH, Tübingen

## Stops verteidigt seinen Mittagsschlummer



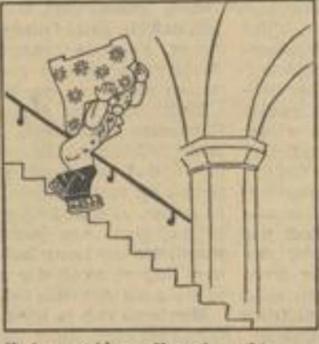
Stops, im Sessel tief vergraben möchte seine Ruhe haben.



Doch er wird gestört, o Kummer, von dem großen dicken Brummer.



Wenn Stops glaubt, er hab ihn schon, fliegt er noch einmal davon.



Nach vergeb'nem Kampfe sucht Stops sein Heil in wilder Flucht.



um in kühlen Kellerräumen unbelästigt fortzuträumen.

Moral: Verlier die Ruh nicht, wenn Insekten / dich plötzlich aus dem Schlummer wecken. / Denk, daß sie nur aus Dummheit necken, / denn — dafür sind es halt Insekten



Natürliche Schönheitspflege

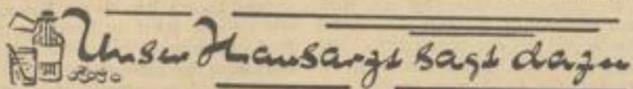
Das schöne Gesicht

Nicht jede Frau kann schön sein, aber sie kann mit einem gepflegten und eindrucksvollen Gesicht dasselbe Ziel im Leben erreichen: den Vorsprung über die Ungepflegten, sei es im Beruf oder im Haushalt.

Die Zeitfrage: Wenn einmal im Monat das Gesicht von kundiger Hand in Ordnung gebracht und von wilden Haaren und Mitesern befreit ist, so genügen zehn Minuten am Abend, eine Stunde am Sonntag, um stets ein klar gezeichnetes Gesicht und einen gut durchbluteten frischen Teint zu haben. Die unbedingt nötige, abendliche Reinigung des Gesichts mit Fettcreme nehmen wir in unseren Zubehörtourus auf.

Die Geldfrage: Man sollte nur die besten pflanzlichen Fette und Öle

verwenden. Aber es genügen eine Tages- und eine Nachtcreme, vielleicht noch ein Gesichtswasser, die für lange Zeit reichen. Die Poren sollen nicht verstopft, sondern geöffnet und gereinigt werden. Ein Dampfbad über einer Schüssel heißen Wassers, ein wenig Eiweiß, eine kurze Massage sind billige Mittel. Mit etwas Ausdauer kann eine Frau damit erstaunliche Erfolge erzielen, nicht nur nach außen, sondern auch für sich und ihre Gesundheit. J.S.



Blutvergiftung

Wenn durch eine Hautwunde krankmachende Keime in die Haut und das Unterhautgewebe eingedrungen sind, entspinnt sich dort sofort ein Kampf zwischen den Abwehrkräften des Körpers und den Eindringlingen. Die Blutgefäße erweitern sich. In ihnen führt der Körper vermehrt Blutflussigkeit und weiße Blutkörperchen, die so bekanntlich die Polizei des Körpers darstellen, heran.

Das zeigt sich in der Rötung und Schwellung der Umgebung der Wunde. Bleiben die Abwehrkräfte Sieger, so werden die getöteten Erreger und die „gefallenen“ weißen Blutkörperchen als Eiter ausgespült, Rötung und Schwellung gehen zurück. Die Wunde heilt.

Gelangt es umgekehrt dem Körper nicht, die Eindringlinge aufzuhalten, so gelangen sie durch die Gefäßspalten in die Lymphgefäße. Auf diesen vorbehaltenen Wegen breiten sie sich rasch aus. Außerlich zeigt sich das am Auftreten der gefährlichen roten Streifen. Diese Lymphgefäßentzündung bezeichnet man der Leile als Blutvergiftung. Sie ist aber nur ein Vorstadium.

Dein vor der Einmündung der Lymphbahn in die eigentliche Blutbahn liegen noch meist mehrere Lymphknoten. Diese Lymphknoten sind gewissermaßen Polizeistationen, die über den ganzen Körper verteilt sind und jeweils ein bestimmtes Gebiet über-

wachen. Man spricht deshalb von „zugehörigen“ Lymphknoten eines bestimmten Körperabschnitts. So gehören zum Beispiel zum Bein Lymphknoten in der Kniekehle und in der Leistenbeuge oder zu Hand und Arm Lymphknoten am Ellenbogen und in der Achselhöhle.

Manchmal weist den Kundigen ein geschwollener Lymphknoten überhaupt erst darauf hin, daß in dem zugehörigen Körperteil ein Kampf sich abspielt.

Diese Polizeistationen bilden für die Keime schwerer zu nehmende Hindernisse und oft werden die feindlichen Eindringlinge im Kampf um diese Stationen noch vernichtet. Manchmal erst, nachdem sie schon dort eingedrungen sind. Es kommt zu einer Lymphdrüsenvergrößerung.

Werden durch besonders giftige Keime auch diese Sperren überwunden, entsteht die Blutvergiftung im medizinischen Sinn, die Sepsis. Die Keime kreisen nun mit dem Blutstrom und gelangen so in alle Teile des Körpers. Es flackern überall, verbunden mit Fieber und Schüttelfrost, Entzündungen auf, oft weit entfernt von der ersten Einbruchsstelle. Dieser Zustand ist natürlich höchst ernst.

Deshalb soll man auch kleine Wunden nicht unbeachtet lassen, besonders aber beim Erscheinen der roten Streifen unbedingt den Arzt aufsuchen. Mit den neuen Heilmitteln wird er zuverlässig helfen können. Dr. med. S.

DAS REICH DER FRAU

Schattenspender - Regenschutz

Der Schirm ist so fein ausgedacht, daß er wirklich, wie die Sage geht, von einer Frau erfunden sein könnte. Die bastlerischen Einfälle des chinesischen Zimmermanns Lou-Pan ließen seine Frau nicht ruhen; eines Tages überraschte sie ihn mit dem Urschirm.

Wo es in der Welt feierlich zugeht, war der Schirm dabei: wie der Baldachin verlieh er Hoheit und Würde. Chinesische Kaiser und indische Maharadschas, assyrische Tyrannen und persische Satrapen zeigten sich nie ohne ihren Schirmträger. Der König von Hindostan tat es nicht unter einem Schirm mit sieben Stockwerken. Seit 1176 wandelte der Doge von Venedig unter einem orientalischen Prunkschirm einher.

Das Rokoko nahm sich des Schirms mit Grazie an. Es trug ihn als flachen Zylinder oder als chinesisches Türmchen, es zierte ihn mit Pfauenfedern und kostbaren Spitzen, es bezahlte Unsummen für ein besonders wohlgeratenes Exemplar. Die eigentliche Glanzzeit des Schirms aber erstreift im 19. Jahrhundert. Rüschen wechselten mit Schleifchen und Volants, der Griff war aus Porzellan, Hirschhorn oder Perlmutter, und die Modifarben folgten sich so schnell, daß die Journale kaum Schritt halten konnten.

In den Händen der Frau werden seit jeher alle Moderequisiten zu Waffen. Darum wechselte das betörende Spiel mit dem Fächer rasch auf den Schirm hinüber. Man verbergte sich kokett hinter der seidnen Hülle, man lugte schelmisch hervor oder umrahmte sich, vorteilhaft beschattet, wie mit einer gut sitzenden Gloriole. Das bei Regengalant angebotene Parapluie ist ein bevorzugtes Anknüpfungsmittel des vorigen Jahrhunderts. /

Darf der Mann einen Schirm tragen? Zwei Jahrhunderte haben die Frage hin und her entschieden; sie steht heute noch offen. Griechenlands Män-

ner lehnten den Schirm als weichlich ab, die Römer dachten anders darüber und trugen ihn. Als 1807 die spanische Ehrengarde für Karl XIV. von Schweden in Hamburg einzog, genierten sich



die Offiziere nicht, hoch zu Roß ihren Sonnenschirm aufzuspannen. Der Schirm sei ein häßliches Gerät, lästern die Regenschirmmenschen. Wie kann er häßlich sein, da er geschlossen der Zypresse und aufgespannt der Pinie gleicht?

Der Schirm ist über viertausend Jahre alt und hat, obwohl von Aristophanes und Montaigne verspottet, eine unabsehbare Zukunft vor sich. Er schwebte über griechischen Bacchusfesten und Prozessionen des Mittelalters, er schwebt über dem nassen Asphalt der Großstadt und den Feldwegen des flachen Landes.

Von Kindern und über Kinder

Ein Kind ist ein Buch, aus dem wir lesen und in das wir schreiben sollen. Peter Rosegger

Der Umgang mit Kindern ist dazu angetan, den Menschen immer wieder zu korrigieren. Pestalozzi

Es gibt kein Mittel, Gott zu sehen, als das, ihn in den Kindern zu suchen. Lagarde

Schenkt dir Gott einen Sohn, dann sei bis zu zehn Jahren sein Herr, bis zu zwanzig Jahren sein Vater und dann sein Freund. Spruch

Ein wandelbares Jäckchenkleid

Um zweimal so nett angezogen zu sein, braucht man weniger, als auf den ersten Blick scheint. Ein Jäckchen, ein Rock, zwei Blusen — und daraus werden zwei hübsche Straßenanzüge abgewandelt. Das ist keine Hexerei, nur eine geschickte und schicke Garderobenzusammenstellung. Die hüftlange lose Jacke wird so gefüttert, daß es sowohl rechts als auch links, das heißt einfarbig oder kariert (oder gepunktet) getragen werden kann. Der Rock mit einem modischen Miederleil wird einfarbig gewählt und dazu eine einfarbige und eine karierte bzw. gepunktete Bluse. Und dann beginnt das Wechselspiel: Zum einfarbigen Kleid — Rock und Bluse wirken wie ein Ganzes — trägt man die karierte Seite der Jacke mit einfarbigem Kragen und Manschetten wie ein Complet, zur karierten Bluse die einfarbige Jacke wirkt wie ein Kostüm. Noch ein Vorteil: Hut, Schuhe und Handschuhe passen zu beiden Variationen und vervollständigen das modische Wechselspiel unseres Jäckchenkleides.

Kleine Haushalts-Tips

Haushandshandschuhe schonen die Hände und halten sie bei der Arbeit sauber, aber sie sind nicht immer vorhanden. Streifen Sie eine alte Papierfütze über! Das ist für manche Gelegenheiten ein billiger Ersatz.

Glasvasen setzen beim Gebrauch mit der Zeit innen einen unschönen Belag an. Er geht leicht fort, wenn man das Gefäß mit Wasser füllt, Stücke einer Zitrone hineintut und es 24 Stunden so stehen läßt.

Butter läßt sich an kalten Tagen schlecht streichen. Tauchen Sie das Messer jeweils in heißes Wasser, bevor Sie die Butter damit abschaben und auf der Schmitte verteilen — das geht leichter!

Rheuma, Hexenschuß, Ischias!



Herr Albert Kehlting, Gartenmeister, Liebenburg (über Götting), schreibt: „Seit meinem 20. Lebensjahr leide ich an Rheuma. Heute bin ich 60 Jahre alt. Noch nie habe ich dagegen ein so wirksames Mittel wie Ihre Trinerol-Ovaltabletten anwenden können. Auch bei Hexenschuß und Ischias hatte ich gleich gute Erfolge. Ich halte es für meine Pflicht, Ihre Trinerol-Ovaltabletten weiterzuempfehlen.“ Bitte, schreiben auch Sie uns Ihre Erfahrungen! Bei Rheuma, Gicht, Ischias, Arthritis, Hexenschuß, Erkältungskrankheiten, Grippe, Nerven- u. Kopfschmerzen helfen die hervorragend bewährten Trinerol-Ovaltabletten. Sie werden auch von Herz-, Magen- und Darmempfindlichen bestens vertragen. Packung 20 Tabletten 1,- DM, Taschenpackung 10 Tabl. 60 Pfg. Gleichzeitg empfehlen wir für die äußere Behandlung unsere bewährte Trinerol-Salbe. In allen Apotheken od. Trinerol-Werk, München G 27/15 a

Billiger, strapazierbarer Baumwollstoff aus weißen amerikanischen Metallkänen. Siebe sind einmal gebraucht, ca. 1 Ztr., ergibt sehr, ca. 1 qm festen Stoff u. wird verwendet zu Handtüchern, Schürzen für Haushalt, Bäcker, Metzger, Berufskleidung für Maurer, Maler u. s. Kinderkleid, Wandbehänge, Handarbeiten, Auswasern von Wäsche, Schneidertisch, für Polsterwecke, usw. usw. Preis je Sack 1.50 DM per Nachnahme ab 3 Stück. Sammelbestellungen empfehlenswert! Bestelle viele Nachbestellungen!

Ein gutes Hausmittel

Schon unsere Vorfahren wußten, daß für jedes Uebel ein Kräuterlein gewachsen ist, und die Heilerfolge, die damit erzielt wurden, hat auch die moderne Medizin bis heute nicht besetteit schenken können. Im Gegenteil, man ist sich auch hier bewußt über die vielerlei Kräfte in der Pflanzenwelt und daß sie der menschlichen Gesundheit schon sehr viel gedient haben. Apotheker Haug ist es in teilweiser Anlehnung an altgebräuchliche Hausmittel gelungen, ein Pflanzenextrakt herzustellen, den 7-Kräuter-Geist. Dieser hat bereits seiner Reichhaltigkeit an Wirk- und Heilkräutern wegen in vielen Ländern einen guten Namen u. viel Anerkennung geschaffen. Zumal der 7-Kräuter-Geist bei vielerlei Beschwerden Linderung schafft, so bei Kreislauf-, Herz- u. Nervenstörungen, Gelenks- und Entzündungen und nervösen Beschwerden. Er wirkt ferner belebend, blutreinigend, grippehemmend, krampflösend, magenstärkend und nervenerholend, so daß er allen Freunden der Naturheilkunst auf das warmste empfohlen werden kann. Der 7-Kräuter-Geist wird in 100-cem-Flaschen zu DM 2.90 in alle Gegenden Deutschlands versandt. Und das Beste ist: Sie brauchen kein Geld einzusetzen, ohne daß Sie sich erst von der Güte überzeugen haben. Jeder, der darum schreibt, erhält eine Flasche zum Probieren, u. wer damit nicht zufrieden ist, sendet die angebrochene Flasche einfach zurück, und der Versand kostet ihn nichts. Apotheker Haug (113) Augsburg, Kaiserstraße 28/31

Extra-Angebote

- Textil-Versandhaus „Betten-Gobba“ Jetzt Hamburg-Altona, Hainstraße 19/104, Preiswertester Versand! In Oberbett, bis od. mit, darunter mit 120 x 200 DM 58.- 66.- 65.- 76.- 71.- 80.- 85.- 90.- 140 x 200 DM 60.- 66.- 71.- 74.- 81.- 88.- 91.- 96.- 160 x 200 DM 68.- 72.- 79.- 84.- 92.- 99.- 104.- In Kopfkissen 80 x 80 DM 17.- 20.- 24.- 27.- 30.- 38 x 50 25.- 27.- 31.- 35.- 38.- In Reform-Einzelwollteppichen 120 x 200 DM 37.- 45.- 47.- 150 x 200 39.- 47.- 47.- In Kasentdecken/Wollteppichen 150 x 200 DM 45.- 50.- 55.- 60.- 65.- In Bettwäschen, jetzt Jaeger-Drell 90 x 120 DM 34.- 38.- 42.- 100 x 150 38.- 41.- 46.- In Oberbettdecken in best. empfohlen. Qualität und Füllstoff, pro Fluch DM 2.50 4.50 5.50 In Halbwasser, klein und weich, pro Fluch DM 4.50 7.50 8.50 9.50 In weiß, pro Fluch DM 10.50 12.50 In silbergrau Glanzdecken, pro Fluch DM 25.- 30.- Posten, Verpackung, frei. Katalog gratis!

Nichtraucher gerant sofort

Illustrierte Privatverhandlungs-Gesellschaft Gummi-Heiss, Frankfurt/M. Höchst, Am Scheideplatz 19-23

Heiraten

Witwe o. Anh., vollst. Aussteuer, w. gutes Heim bei Alt., alleinl. Herrn. Zuschriften unter SZ 6331 an die Sonntagszeitung, Tübingen

Ruef advertisement featuring a woman in a hat and the text 'Es ist wichtig: 4.) Als Zusatz nur Vollmilch.' Below is a large section for 'Anzeigenbestellschein für die Sonntags-Zeitung' with a form for name, address, and subscription details.

Temagin advertisement for colds and headaches, including a testimonial and contact information for Chem. Lab. Schneider, Wiesbaden 132.

Hämorrhoiden sind heilbar advertisement for hemorrhoid treatment.

Raucher! advertisement for a cigarette brand.

Schöne Büste advertisement for a bust sculpture.

Damenbart advertisement for women's grooming products.

HONIG advertisement for honey products.

Vaterland, Markenräder advertisement for bicycles.

# Geschnitten, gestanzt, genäht, gespannt

Der Werdegang feiner Lederhandschuhe / Auch Handschuhmacher ist Geschmacksache

Gehört zu einem eleganten Kleid, zum feinen Mantel der Dame nicht auch ein schöner, kleidsamer Handschuh? Ist es beim Herrn nicht auch das gleiche? Gar nicht so leicht ist deshalb auch der Kauf von passenden Handschuhen. Da wird geprüft, er-



Vom Ausstanzen der Einzelteile bis zum fertigen Handschuh ist ein weiter Weg.

wogen und erst nach langem Wählen und Probieren zum Kauf geschritten. Unter den vielen Mustern wird man sicherlich etwas Passendes finden. Viel größere Sorgen haben vor den Kläufen die Männer in den Lederhandschuhfabriken gehabt, die die neuen Muster herausbrachten und



In der Zuschneiderei fallen Späne. Je weniger, desto besser. Aufn.: Albrecht

nun bestätigt erhalten, ob sie den Geschmack des Publikums getroffen haben oder nicht.

Begleiten Sie mich einmal im Geiste durch eine Lederhandschuhfabrik, wie wir sie im Kreis Balingen und im Ermstal finden. Viel guter Geschmack, ein Sinn für schöne Far-

benzusammenstellungen, für gute Form ist notwendig, um neue, gangbare Muster entstehen zu lassen. Aus den großen Modezentren wie Wien, Berlin und Paris schicken Fachleute die Zeichnungen neuer, zur kommenden Mode passender Handschuhe

Lammleder verwendet, dann weiter die Felle von Zicklein aus Süddeutschland, wie auch das Leder von Ziegen. Sie kommen aus Rußland, aus Spanien und dem Orient zu uns. Sie kennen bestimmt die schönen Handschuhe aus Schweinsleder, die so einen vornehmen, wohlhabenden Eindruck hervorzuheben sollen. Dieses Leder stammt nicht von unserem Hausschwein, auch nicht vom Wildschwein. Es kommt aus Argentinien und Brasilien. Landschweine und die oft genannten Wasserschweine mußten um ihrer Felle willen ihr Leben lassen. Diese Felle sind sehr klein. Kaum zwei Paar Handschuhe können aus einem dieser teuren Felle geschnitten werden. Beim Schlangenleder glaubte ich zuerst an Imitation. Als ich aber die Form des Leders sah, wußte ich, daß sie von echten

Schlangen stammen. Neuerdings wird auch Fischleder verwendet.

Wichtig ist bereits das erste: die Auswahl des richtigen Leders. Fast kein Fell ist selbst bei der ersten Qualität ganz ohne jeden Fehler. Hier zeigt sich eine Schußverletzung, dort ein Loch oder eine dünne Stelle, vielleicht von wenig sachverständiger Art beim Abziehen herrührend. Da muß der Handschuhmacher die Teile der Handschuhe so berausschneiden, daß er möglichst viele Teile herausbringen kann und die Handschuhe keinen der vorhandenen Fehler aufweisen.

Das Zuschneiden erfolgt mit Hilfe von Schablonen, die sich je nach der Größe und Art der Handschuhe richten. Im Laufe der Jahre wird die Anzahl der Schablonen immer größer, denn die Herrscherin Mode erfordert immer neue Modelle und

damit neue Schablonen. Manche Teile wie die Stückchen zwischen den Fingern werden mit Hilfe von Stanzenmessern in kleinen Maschinen ausgestanzt.

Ist so ein Posten fertig zugeschnitten und ausgestanzt, dann wandert er in die Nihberel. Auf Nähmaschinen ganz eigener Art, in welche oft gleichzeitig mehrere Fäden einlaufen, werden die Handschuhteile zusammenge- näht und auch verziert. Viele Handschuhe, besonders solche mit hübschen Verzierungen, werden auch von Hand von geschickten Facharbeiterinnen kunstgerecht genäht.

Nachdem die fertigen Handschuhe im feuchten Keller gelagert worden sind, werden sie über eiserne Formen, die elektrisch erwärmt werden und die Form einer Hand haben, gespannt. So erhalten sie die Form, wie wir sie vom Kauf im Laden kennen. Nochmals werden sie, wie schon während ihres Werdeganges, gründlich geprüft. Sind sie einwandfrei, dann können sie in schöner Packung versandt werden. Willi Albrecht

## Die Seele deines Hundes

Zwei Erlebnisse zum Nachdenken

Welche Klugheit ein Hund besitzt und daß er wie ein Mensch traurig und fröhlich sein kann, wissen wir alle, daß es aber im Reiche der Hundeseele darüber hinaus, wie im Reiche der Menschenseele, Erscheinungen gibt, die uns unerklärlich sind, weil sie eine übersinnliche Empfindbarkeit offenbaren, geht aus vielen Beobachtungen und Berichten hervor, deren Glaubwürdigkeit nicht bezweifelt werden kann. Zwei solcher Beispiele, die Frau Hanne M. in ihrem Barsol-Zwinger erlebt hat, sollen hier erzählt sein.

„Treue“ war eine vielversprechende Barsol-Hündin, weiß mit silbergrauer Decke. Sie bekam Staupen und ein steifer Vorderlauf blieb zurück. Um das Unglück der Hündin voll zu machen, blieb sie eines Tages mit dem gesunden Vorderlauf im Spalt einer Treppe stecken, überschlug sich und brach die Knochen. Der Bruch verheilte, der Lauf blieb fast unbrauchbar. Nun lag Treue den ganzen Tag im Zwinger, bewegte sich nur, soweit es unbedingt nötig war. Um sie herum tollten die Gefährten, sie sah mit gleichgültigen Augen ihrem fröhlichen Treiben zu. So ging das Wochen hindurch, Monate. Und Frau Hanne dachte schließlich, als wieder einmal ihr Blick auf die Hündin fiel, die in ihrem Kummer über das Krüppeldasein wie versteinert zwischen den spielenden Welpen lag, daß das Leben für sie wohl nur eine Last sei und daß sie vielleicht, wenn sie sprechen könnte, darum bitten würde, daß man sie davon befreie. Immer mehr verdichteten sich Frau Hannes mitleidvollen Gedanken zu dem Entschluß, die Hündin töten zu lassen.

Da — sie traute ihren Augen nicht! Zum erstenmal seit jenem Unglückstage sprang Treue auf, begann mit den Welpen zu spielen, holte einen Holzschuh, warf ihn in die Luft und fing ihn wieder auf. Und so sehr sie auch humpelte, die Läufe schienen nicht mehr zu schmerzen, sie war lebendig und fröhlich wie irgendein Hundesjun-

ges und zwischendurch streifte ihr glänzendes Auge die Herrin so eindrucksvoll, als ob sie sagen wollte: Nun, was sagst du jetzt, Mutter Hanne? Gefällt mir mein Leben oder nicht? Treue lebt heute noch.



Vielleicht, so wird mancher Leser sagen, standen der Herrin Gedanken so deutlich auf ihrem Gesicht geschrieben, daß Treue sie ablesen konnte. Daß ein Hund im ständigen Umgang mit den Menschen, bei denen er lebt, verstehen lernt, was für Gedanken und Gefühle sie von Fall zu Fall erfüllen, daß er Stimmung und Wille seines Herrn von dessen Zügen ablesen kann, ist gewiß. Für den vorstehenden Vorfall erscheint mir aber diese Fähigkeit

keine ausreichende Erklärung, und die nachstehende Begebenheit ist noch verblüffender.

„Achat“ war mit dreiviertel Jahren durch die Staupen erblindet. Still lag er nun herum, beteiligte sich nicht mehr am Treiben des Zwingers und alle besonderen Liebesbeweise vermochten seine Melancholie nicht zu bezwingen. Viele Stunden lang verharrte er bewegungslos auf derselben Stelle und seine grau verschleierte, leblosen Augen starrten unaufhörlich ins Leere. Er war dankbar für alle Güte, aber seine Haltung änderte sich nicht. Er schien mit dem Leben ein für alle Male abgeschlossen zu haben.

Und so dachte Frau Hanne eines Tages beim Anblick des seelenkranken Tieres ernstlich daran, ob es nicht besser wäre, es einzuschläfern. Was hatte der Hund noch vom Leben?

In diesem Augenblick aber erhob sich Achat, sah sie aus seinen toten Augen so seltsam an, daß ihr ganz merkwürdig zumute wurde. Er sprang an ihr hoch, um sie herum, schnellte sich vergnügt bellend mit allen Vieren in die Luft, wühlte sich strampelnd am Boden, jagte herum, kreuz und quer, ohne sich irgendwo anzustofsen — kurzum, er benahm sich genau so, als könnte er plötzlich wieder sehen und wüßte in der Erwartung eines profzen, geliebten Vergnügens, das ihm die Herrin eben verheißt hatte, gar nicht, was er vor lauter Jubel alles anstellen sollte.

Da stob der Gedanke, dem Leben des Blinden ein Ende zu machen, im Nu davon. Und Achat sprang herbei, Frau Hanne umarmte ihn, er barg seinen Kopf an ihrer Brust mit offenem Rachen und hechelnder Zunge, und der graue Schleier über seinen Augen glänzte so feucht, als netzten ihn Tränen des Glücks.

Achat aber hatte Frau Hannes Gedanken nicht von ihren Zügen ablesen können und sie hatte kein Wort mit ihm gesprochen. Hans Heinrich

**Kreuzworträtsel**

1	2	3	4	5	6	7	8
9	10	11	12	13	14	15	16
17	18	19	20	21	22	23	24
25	26	27	28	29	30	31	32

Waagrecht: 1. Frauenname, 5. asiatische Hauptstadt, 9. Nebenfluß der Weser, 10. Stadt in England, 11. Schiffsverkehrsversicherungsgesellschaft, 12. Rudel von Jagdhunden, 14. Trinkgefäß, 16. schottische Insel, 17. Hausvorbau, 18. trop. Liliengewächs, 22. altes Weinmaß, 26. Stern im Schwan, 27. ehemal. deutsche Flugzeugwerke, 28. Stadt in Indien, 29. das Dasein, 30. Provinz in Südafrika, 31. Sumpfland, 32. See in Finnland.

Senkrecht: 1. Brettspiel, 2. Nebenfluß der Donau, 3. griech. Buchstabe, 4. Laubbaum (Mehrz.), 5. Philippinen-Insel, 6. bibl. Gestalt, 7. Fleischbrühe, 8. Gemeindefürsorge, 13. Papstname, 15. tschechischer Rüstungskonzern, 18. Männername, 19. eingedickter Fruchtsaft, 20. heilig. Bücher der Inder, 21. Flachland, 22. Feldzeichen, 23. Bezeichnung für Teufel, 24. Männername, 25. drehbare Scheibe.

**Silberrätsel**

a - a - a - si - arm - band - bau - ber  
- bund - cham - chri - co - de - di - di

## 10 Minuten Kopfrechen

— dort — e — e — fest — ge — gent — gnou — gramm — grün — ham — hü — i — l — im — ka — kar — ken — la — le — li — mant — mer — mer — mes — mit — mö — nach — ne — ne — nek — ni — pen — pi — ri — ro — sar — schorn — se — see — ser — stoph — sulm — ta — tag — tann — te — tha — tü — tür — wald — zi. Aus vorstehenden 66 Silben sind 23 Wörter zu bilden, deren Anfangs- und Endbuchstaben, beide von oben nach unten gelesen, fünf württembergische Kurorte ergeben.

**Verwandlungsrätsel**

Die Wörter: Welle — Oder — Gitter — Mauer — Nobel — Onkel — Geier — Fore — Angel — Zange sind durch Auswechseln der Anfangsbuchstaben in Wörter anderen Sinnes zu verwandeln. Die neuen Anfangsbuchstaben ergeben der Reihe nach gelesen einen bekannten Operettenkomponisten.

**Auflösung aus Nr. 16**

**Kreuzworträtsel**

Waagrecht: 1. Wal, 4. Hegau, 8. Amor, 10. Yard, 11. Neger, 13. Rio, 14. Gambo, 16. Regie, 18. Moral, 20. Lid, 21. Zange, 23. Alex, 24. Nied, 25. Beleg, 28. Ell.

Senkrecht: 1. Wanze, 2. Amen, 3. Log, 3. Garbe, 6. Arie, 7. Udo, 9. Regler, 12. Ragaz, 15. Milan, 16. Rodel, 17. Fredi, 18. Mile, 19. Egel, 20. Lab, 22. nie.

**Silberrätsel**

1. Adrianopol, 2. Ludwigstadt, 3. Peene, 4. Immendingen, 5. Rongelab, 6. Somme, 7. Bernau, 8. Amper, 9. Callao, 10. Hallein, 11. Zürich, 12. Walachei, 13. Iller, 14. Elbrus, 15. Fulda, 16. Aargau, — Alpirsbach, Zwiefalten, Beuron, Hirsau.

**Besuchskartenrätsel**

Ludwig Uhland, Karl Mayer.

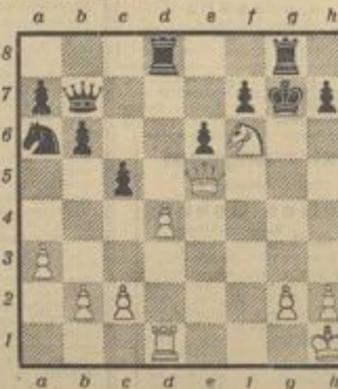
**Scherzrätsel**

Inn, Iim, Eder, Ilz, Allo, Oder, Brenz, Enz, Arno, Po, Ailer, Isar, Elbo, Iller, Ahr, Lech, Seine, Oete, Stsch, Don, Laine, Oka.

## Unsere Schachpartie

Wir fragen unsere Schachfreunde

In der unseren Schachfreunden bereits bekannten Partie aus der deutschen Jugendmeisterschaft zu Northeim war es schließlich zu folgender Stellung gekommen:



**WeiB (Bachl):** Khl, De5, Td1, Sf6, Bauern a3, b2 c2, d4, g2, h2.

**Schwarz (Philipp):** Kg7, Db7, Td8, Tg5, Sa6, Bauern a7, b6, c6, e6, f7, h7.

Wir fragen: Wie konnte Weiß, am Zuge, den Gewinn erzwingen? Die Antwort finden Sie in der nächsten Ausgabe der „Sonntags-Zeitung“.

Antwort auf die Frage in unserer letzten Ausgabe: Der Weiße setzte seinen Angriff mit dem verblüffenden Zuge 19. Sc3-e4 fort!! Es folgte 19... f6 x e5 20. Se4-f5+, Kg8-g7 21. De2 x c3, Tf8-g8, und damit haben wir unsere heutige Stellung erreicht!

E. J. Diemer, Scheidegg (Allgäu)

